

„Kommt Kinder, hört mir zu!" Ps. 34,12.

Von Dr. B. Kuttner in Frankfurt a. M.

III.

Wißt ihr, was ein Verleumder ist? Ihr werdet sagen: das ist einer, welcher Unwahres über andere erzählt, um sie in bösen Ruf zu bringen; der Lügen über andere Leute verbreitet, um ihnen zu schaden. Nun denn, ich will euch lieber einen Verleumder zeigen, das wird euch besser belehren, als wenn ich euch einen beschreibe. Ihr kennt ihn übrigens schon: es ist Haman, der große Judenfeind. Warum ich aber gerade ihn anführe, das könnt ihr euch auch leicht denken. Wir schicken uns ja eben an, das Purimfest zu feiern. Haman, der die Juden in eine Trauer ohne gleichen versetzen wollte, hat ihnen ein Freudenfest geschaffen. Aber so geht es oft im Leben: die uns eine Grube graben, stürzen selbst hinein.

Jener Haman hatte von König Ahasverus die höchste Stelle im Reiche erhalten, war also zum Großvezir gemacht worden. Zugleich hatte der König befohlen, daß alle Hofbeamten vor Haman niederknieen und sich vor ihm zur Erde beugen sollten. Das war bei den Persern eine Huldigung, die dem Könige als einem göttlichen Wesen erwiesen wurde. Schon die Spartaner weigerten sich, wie der griechische Geschichtsschreiber Herodot (7,136) erzählt, sich in diesem Sinne vor Xerxes niederzuwerfen — wieviel mehr Mordochai, der Jude! Als nun der bis zur Narrheit ehrgeizige Haman erfuhr, daß dieser ihm die Huldigung versagte, beschloß er, sämtliche Juden des Reiches an einem bestimmten Tage töten zu lassen. Dazu bedurfte er allerdings der Erlaubnis des Königs, und um diese zu bekommen, verleumdete er die Juden bei ihm. Er s[…] „Es ist ein Volk, zerstreut und abgesondert zwischen den Völker[n …] Landen deines Reiches; ihre Gesetze sind verschieden von den[en aller] Völker, und die Gesetze des Königs befolgen sie nicht; [darum] bringt es keinen Vorteil, wenn er sie duldet."

Er beginnt also mit etwas Wahrem, damit der König ihm weiter glaube: „Es ist ein Volk, zerstreut unter den Völkern"; dazu fügt er dann gleich etwas, was nicht mehr ganz wahr, aber auch nicht ganz unwahr ist: „Ihre Gesetze sind verschieden von denen aller anderen Völker"; denn diese Verschiedenheit bezog sich doch nur auf ihre religiösen Gesetze; in allen anderen Dingen lebten sie wie die Nichtjuden nach den Sitten des Landes und den Gesetzen des Königs. Zu allerletzt aber sagt er dann etwas, was ganz gelogen ist: „Und die Gesetze des Königs befolgen sie nicht."

Da habt ihr also den Erzverleumder: erst sagt er etwas Wahres, dann etwas Halbwahres und zuletzt etwas ganz Unwahres! Aber die Verleumdung bekam ihm schlecht, wie ihr wißt: er kam an denselben Galgen, den er für Mordochai errichtet hatte.

Uns Juden verbietet unsere Religion, andere zu verleumden, wie ich euch ein andermal zeigen werde. Für heute will ich euch nur die dringende Mahnung zurufen: Hütet euch, daß ihr niemals andere verleumdet, und denket stets an Haman, der sich und seine Familie ins Unglück gebracht hat, weil er verleumdete.

„Handwerk hat einen goldenen Boden."

Eine Erzählung für die Jugend

von J. Herzberg-Bromberg.

(Nachdruck verboten!)

III.

Lassen wir die beiden jungen Leute ziehen und begeben wir uns für kurze Zeit in das Rehfeld'sche Haus, in das ich meine jungen Leser und Leserinnen für einige Augenblicke schon geführt hatte, und dessen Bewohner ihm nicht mehr unbekannt sind. Wir werden aber erstaunen über die Veränderungen, die wir hier wahrnehmen. Die verflossenen drei Jahre waren nicht spurlos an dem Vater Josephs vorübergegangen; sein Haupthaar war ergraut, und auf seiner Stirn lagerten tiefe Sorgenfurchen. Und in der That erfüllten ihn schwere Sorgen. Das Geschäft, das sonst so lebhaft gewesen war und so reichen Gewinn abgeworfen hatte, war zusehends im Niedergange begriffen. Dazu bereitete ihm sein Sohn Simon, den er vor seinem jüngsten Sohne Joseph so sehr bevorzugte, vielen Kummer. Simon hatte allerdings [illegible]urienten-Examen bestanden, und Samuel Rehfeld, der auf alle Fälle seinen [illegible] Gelehrtenstand ausbilden lassen wollte, hatte ihn nach der Universitäts- [illegible]amit er studiere. Sein Sohn sollte ein „Doktor" werden, wobei [illegible]ar, von welcher Fakultät. Er hatte daher diesem die freie Wahl [illegible]es ersten Jahres war alles scheinbar befriedigend verlaufen.

Simon schien ein flotter Bruder Studio geworden zu sein, denn die seltenen Briefe, die er an seinen Vater richtete, enthielten weniger Berichte über sein fleißiges Studieren, als die Klage über Mangel an nötigen Mitteln, da er, wie er schrieb, doch standesgemäß auftreten müsse. Dieses standesgemäße Auftreten des Sohnes kostete aber dem Vater mehr Geld, als er von Rechtswegen hätte hergeben dürfen, wenn er nicht seine übrigen Kinder beeinträchtigen wollte. Eva Rehfeld hatte schon oft dieserhalb ihrem Vater gar ernste Vorstellungen gemacht, jedoch vergebens. Der Vater schwieg oder gebot der Tochter gar zu schweigen; er könne mit seinem Gelde machen, was er wolle, meinte er. Der Vater war eben verblendet, in seinem Eigensinn wollte er etwas durchführen, was sein ganzes Vermögen kosten konnte, und es war noch gar nicht abzusehen, ob er wirklich das gesetzte Ziel erreichen würde. (Forts. folgt.)

Purim.

Zu unserer Kunstbeilage.

Text von A. Levy.

Purim!! Welch' eigentümliche Wirkung übt doch dieses Wort noch heutzutage aus! Was ist Purim? Ein seltsam' Zwitterding! Das Sprichwort sagt, was es nicht ist. „Purim ist kein Feiertag!" so lautet das alte Wahrwort, und es hat recht. Aber auch ein Werktag ist es nicht. Diese Zwitterstellung macht uns aber grade den Tag so lieb. Wir werden in unseren Ergötzungen durch kein Gesetz und keine Vorschrift behindert. Ihr könnt da malen, zeichnen, Feuerwerkskörper abbrennen, schreiben, Klavier- und Geigenspielen — und Geld ausgeben. Ja letzteres spielt eine Hauptrolle an diesem Tage. Denn ein solcher Freudentag ist vor allem dazu angethan, daß wir der Armen gedenken. Wir thun es gerne, und jene wissen es auch. Gar mancher, der sich sonst schämt, seine Hand bittend auszustrecken, nimmt an diesem Tage eine gern und willig gereichte Gabe entgegen. Denn ja auch Freunde und Bekannte beschenken einander. — Geben und nehmen ist die Parole dieses Festes. Aber auch der Arme, der sich durch ein Gegengeschenk nicht revanchieren kann, will nichts umsonst haben; er sucht seinen reichen Nachbar durch einen Maskenscherz zu erfreuen. Diesen Moment führt uns unser Bild vor. Das reiche Purimmahl ist beendet. Auf dem Tische befinden sich noch eine Schale mit Obst und ein Teller mit knusprigem Gebäck zum Nachtisch. Dem Hausherrn und dem eingeladenen jungen Freunde sind schon die Schalen schwarzen Kaffees gereicht worden; ersterer ist auch im Begriff sich seine Thonpfeife anzuzünden — eine Erquickung, die er sich sonst nach dem festlichen Mahle am Freitagabend und Samstag nicht gönnen kann — der kleine Bube, das Nesthäkchen, wollte schon seinen gewohnten Platz auf des Vaters Schoße einnehmen — denn der gebührt ihm jedesmal nach dem „Benschen"*) — auch die Vorjüngste, des Vaters ganz be-

*) Tischgebet.

sonderer Liebling, hat sich zur Seite des Lehnstuhls aufgestellt und schmeichelnd auf den linken Arm Papas gestützt — da öffnet sich die Thür, und drei sonderbare Gestalten treten ins Zimmer. Alle drei sind es Charaktermasken, der Eine jedoch, der Mandolinenspieler, ohne Larve; er ist vielleicht fremd hier, wozu die ohnehin unbekannten Gesichtszüge noch verdecken? Der Andere macht einen Ratsherrn. Er hat aus dem Trödelladen an der Ecke einen noch gut erhaltenen — nur etwas fadenscheinigen — Amtsrock entlehnt. Hei, wie die goldnen Borden und blanken Knöpfe glitzern und funkeln! Zwar ist der Rock viel zu lang, aber das thut der Würde keinen Eintrag; tragen ja auch die Damen bei festlichen Gelegenheiten recht lange Schleppen. Und unter dem schweren Amtsrocke das Wams und die feine Hemdkrause. Und wie stolz er den Kopf in den Nacken wirft! Schade, daß du ein Jude bist, sonst hättest du ein veritabler Ratsherr werden können. Vor Allem aber der kleine Junge! Was will er darstellen? Er hat im Trödelladen des Vaters oder Oheims keine passenden Verkleidungsgegenstände finden können. Wozu auch? Es genügt, daß er des Vaters Nachtmütze aufsetzt und sein eigenes weißgewaschenes Hemdchen über die Kleidung zieht. So geht er als personifizierte Unschuld vor den beiden anderen einher. Freilich die Larve ist ihm etwas zu groß und will nicht recht sitzen, er muß sie mit der rechten Hand festhalten. Aber das hindert ihn nicht, sein Sprüchel herzusagen. Er findet aufmerksame Zuhörer; sind sie ja heute willkommene Gäste. Die Purimfreude wäre gar nicht vollständig gewesen wenn keine Masken gekommen wären. Der kleine Pausback macht zwar große Augen, aber er fürchtet sich vor den geschwärzten Gesichtern nicht, befindet er sich ja zwischen den Knieen des Vaters in ungefährdeter Sicherheit. Nur die Hauskatze, die neugierig unter dem Tischtuche hervorguckt, scheint dem Frieden nicht recht zu trauen. Aber auch sie lauscht aufmerksam wie alle anderen Anwesenden. Wovon der kleine Maskierte wohl erzählen mag, daß es die Aufmerksamkeit der Zuhörer so in Anspruch nimmt? Dem Hausherrn wird der Kaffee, auf dem Tische stehend, kalt, und seine Pfeife bleibt unangezündet. — Nun es sind alte bekannte Geschichten, die doch ewig neu bleiben und fast alljährlich in neuem Gewande erscheinen. In zierlichen Reimen und holprigen Knittelversen erzählt er von der unglücklichen stolzen Vasti, von dem mächtigen Könige Ahasverus, der über 127 Länder regierte, dabei aber ob seines Wankelmuts nur ein Spielball in der Hand seiner Günstlinge war. Auch von dem Juden Mordechai und der schönen liebreizenden Ester ertönt sein Sang. Aber am meisten beschäftigt er sich mit dem bösen Haman. Dessen hat sich der Sang und die Sage ganz besonders liebreich angenommen. Ist er es doch, dessen zahlreiche Nachkommen noch heutzutage überall anzutreffen sind. Der dicke Ratsherr, dessen Maske hinter der weißen Unschuld gravitätisch einherschreitet, soll, einer in der Judengasse umherlaufenden Sage nach, ein direkter Nachkomme weiland Sr. persischen Maj. Ministers Haman sein. Was man über ihn selbst nicht sagen darf, das kann

man doch von seinem Ahnherrn erzählen. Der kleine Mann versteht sicher manche dieser Anspielungen selbst nicht, aber seine Zuhörer verstehen sie und amüsieren sich darüber. Je toller es mit Haman getrieben wird, je hageldichter die Schläge auf ihn fallen, desto besser ist es. Vielleicht fällt für den dicken Ratsherrn, der immer so stolz gegen die Juden thut und selbst den Vorsteher der Judengemeinde mit „Er" anredet, auch etwas dabei ab. Es wäre doch zu schön, wenn auch er einst den „Parneß"*) durch die Judengasse führen und vor ihm ausrufen müßte: „So geschieht dem Manne ꝛc."

Nun, während die allgemeine Aufmerksamkeit auf die schöne Erzählung gerichtet ist, wird die des ältesten Buben, der dort hinten auf den Tisch geklettert ist und hinter der Mutter hervorschaut, wohl durch etwas anderes in Anspruch genommen. Er möchte mit seinen Blicken die Larve des gleichaltrigen kleinen Maskierten durchdringen, ob er nicht einige ihm bekannte Gesichtszüge entdecken kann. Wer mag das wohl sein, der sein Sprüchlein so ohne Anstoß herzusagen versteht? der die Aufmerksamkeit Aller, selbst des kleinen Brüderchens und der im Hause lebenden Tante, die sonst immer was zu thun hat, so sehr in Anspruch nimmt? Er bekommt es doch noch heraus. Ja, wer auch ebenso als Maske herumgehen könnte! Nun bald hat auch der Ratsherr seinen Spruch gesagt, und sie singen dann alle drei unter Mandolinenbegleitung ein rührendes Lied vom Purimfeste und von den vielen Hamans, die umherlaufen, daß es schier nicht Galgen genug gäbe, sie Alle und ihre Söhne, die „Dalphons" daranzuhängen. Dann werden sie bewirtet werden, erhalten auch wohl jeder ein Geldgeschenk, das sie, wenn sie arm sind, ohne Scheu annehmen werden; sie brauchen sich ja dessen nicht zu schämen, ihre Masken verbergen sie ja, und es ist kein Almosen, sondern ein wohlverdienter Ehrensold für ihre Kunstleistungen. Dann ziehen sie weiter ins Nachbarhaus, um auch dort die Leute zu ergötzen und Beifall, Bewirtung und Geschenke einzuheimsen.

Gotteskasten.

Ein Mann, der Arbeit mehr als Fasten
Und Wohlthun mehr als Beten schätzte,
Ließ bauen einen weiten Kasten,
Auf den er diese Aufschrift setzte:

„Die zehnte Frucht aus meinen Scheuern
Will ich allhier den Armen steuern.
Je mehr bescheeret Gottes Willen,
Je mehr werd' ich den Kasten füllen."

*) Erster Vorsteher.

Der Aufschrift, die der Mann geschrieben,
Ist er allzeit getreu geblieben.
Er gab und wirkte ohne Rasten,
Und immer voller ward der Kasten.

Da sprach er einst: „All diesen Segen
Giebt Gott mir nur der Armen wegen;
Und hab' das Gut ich zu verwalten,
Darf ich neun Zehntel mir behalten?"

„Mir steigt es schamrot in die Wangen,
Wenn Arme Brot von mir verlangen.
Ich geb's — sie rühmen mein Erbarmen, —
Und doch bin ich der Gast der Armen."

Dr. S. Kristeller (Pirke Aboth. V, 13.)

Israels Schutzgeist.*)

Von Albert Katz.

I.

In Susan, der Residenz- und Hauptstadt des Königs Ahasverus, herrschte ein reges Leben und Treiben. Die Granden der Krone, Persiens und Mediens Fürsten und die Obersten des Heeres, die Satrapen und Landpfleger des mächtigen Reiches, schmucke Mädchen und Jünglinge, wie auch eine unzählige Menge aus allen Schichten der Residenzbevölkerung, zogen, begleitet von Sängern, Harfen- und Flötenspielern, durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt zur königlichen Burg hinauf, wo auf Befehl des Königs Ahasverus ein siebentägiges Volksfest veranstaltet ward.

Und unter dieser bunten Menge, unter diesem ausgelassenen, übermütig fröhlich aufjauchzenden Volke, befanden sich auch 18 500 jüdische Exulanten, die kaum von dem Druck der Sklavenfesseln befreit, die Thränen an Babels Strömen und den mit gebrochenem Herzen geleisteten Schwur: „Vergäße ich dein, Jerusalem, versage mir meine Rechte", dennoch vergessen oder mit Gewalt aus ihrem Gedächtnis verdrängt hatten. Die Mahnung des Mardochai: „Haltet euch fern von dem Feste,

*) Frei nach dem Midrasch.

man hat euch nur eingeladen, um euch eine Falle zu legen, um euch mit den Gesetzen eurer Väter in Konflikt zu bringen, und um euch nachher vor Gott anklagen zu können", fand keine Würdigung, keine Beachtung. Auch die Erinnerung an ihre ehemalige Größe, an ihr zerstörtes Glück und an ihre verblichene Herrlichkeit vermochte nicht, sie von ihrem Vorsatze, dem Volksfeste in der königlichen Burg beizuwohnen, abzuhalten. Sie hatten für Mardochai nur die einzige Antwort:

„Was bringst du Bilder uns zurück,
Die uns versagt fortan?
Was zeigst du uns entschwund'nes Glück,
Das nimmer kehren kann?

Vergangene Freuden und vergangenes Glück sollen und dürfen uns die Ruhe der Gegenwart nicht rauben. Wir sind keine Juden, wir sind Perser, wir sind treue Unterthanen des Königs, wir sehen nicht ein, warum wir die uns ehrende Einladung zum Feste ablehnen sollten."

Und ihrem Vorsatze treu, nahmen sie gleich den übrigen Bewohnern der Residenz an dem Feste teil, und um ihre Abstammung nicht zu verraten, aßen sie von der Tafel des Königs, tranken und berauschten sich gerade wie ihre Festgenossen und verfielen gleich ihnen in — Unsittlichkeit.

II.

Auf seinem Throne hoch und erhaben saß der Ewige, umringt von einem Engelheer, das ihm fortwährend zurief: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, voll ist die ganze Erde seiner Herlichkeit!"

Plötzlich erbebten die Festen der Erde und die Pfeiler des Himmels, das ganze Weltall füllte sich mit Dunst und Rauch, und aus der Mitte des Engelheeres trat der Satan hervor, warf sich vor Gottes Thron hin und sprach: „Herr des Alls! Von einer Wanderung durch die Welt, wo ich dem Leben und Treiben Deines auserwählten Volkes Israel besondere Beachtung schenkte, kehre ich nunmehr zurück. Sieh, o Herr! sie haben ihr Herz und ihren Glauben von Dir abgewandt, sie verdienen nicht, daß Du sie mit Gnade und Wohlwollen überhäufst. Vertilge sie von der Erde; sie sind deines Erbarmens nicht würdig."

„Was aber", erwiderte der Ewige, „soll aus dem Gesetz, das ich ihnen gegeben, werden?"

„Herr der Welt", fuhr der Satan fort, „vertraue doch Dein Gesetz den überirdischen Geistern, Deinen heiligen Engelschaaren, an."

Und der Herr erklärte sich mit dem Vorschlage des Satans einverstanden und sprach: „Was soll mir ein Volk, das für die von mir an ihren Feinden und Widersachern vollzogenen Zeichen und Wunder kein Verständnis hat? Sie haben mein Gesetz übertreten und sind in Unsittlichkeit verfallen. Ich will nun ihr Andenken

unter den Menschen vertilgen. Gehe, Satan, hole mir eine Rolle, daß ich den Vertilgungsbeschluß darauf verzeichne."

Da erschien in Witwenkleider gehüllt die Thora und ließ ihre Stimme in Weinen vor Gott erschallen, so daß auch die heiligen Seraphim in Thränen ausbrachen.

„Allgütiger Vater", sprach die Thora, „wenn Du Israel vertilgst, was nütze ich, was nützen meine Gebote dann noch in der Welt?"

Auch die Sonne und der Mond, als sie die Klagen der Thora hörten, hüllten sich in Trauer, zogen ihr Licht ein und weinten bitterlich. Gott aber hatte sich mit einer Wolke verhüllt, durch die kein Flehen hindurch dringen konnte. Da lief der Prophet Elias zu den Gräbern der Erzväter, weckte sie aus ihrem Schlaf und sprach: „Wie lange noch werdet Ihr, Väter der Welt, in tiefem Schlaf versunken sein und nicht achten auf die Gefahr, die über Euren Nachkommen schwebt?"

„Die heiligen Engel, Sonne, Mond und Sterne, Himmel und Erde, weinen bitterlich, und Ihr schlummert ruhig und verhaltet Euch gleichgiltig?"

„Was giebt's denn?" entgegneten die Väter, „was ist denn geschehen?"

„Gott hat beschlossen", erwiderte Elias mit weinender Stimme, „das Andenken Israels zu vertilgen."

„Warum denn?" riefen die Erzväter entsetzt aus.

„Weil sie von der Tafel des Ahasverus gegessen haben."

„Wenn die Israeliten das göttliche Gesetz übertreten haben", antworteten die Väter, „können wir für sie nichts thun; auch wir mußten Gottes Strafe für die Übertretung des Gesetzes über uns ergehen lassen."

Da eilte Elias zu Moses und weinte und schrie mit lauter Stimme: „Du treuer Hirt! wie oft standest Du den Kindern Israels bei, wie oft lenktest Du in verhängnisvollen Zeiten Verderben und Mißgeschick von ihnen ab, o steh' ihnen doch auch in dieser ihrer Not bei, errette sie vom Untergange!"

„Giebt's denn nicht", entgegnete Moses, „einen würdigen Menschen in diesem Geschlecht?"

„O ja", sprach Elias, „ich kenne einen sehr würdigen Menschen Namens Mardochai."

„So geh", rief Moses, „und melde ihm, daß er dort und ich hier im Gebet für sie verharre."

„Treuer Hirt", sprach Elias, „ich vergaß Dir aber zu sagen, daß der Vertilgungsbefehl gegen Israel schon ausgefertigt ist."

„Schon ausgefertigt!" schrie Moses, „schon ausgefertigt! So sprich, Elias, wenn Du es weißt, womit ist der Vertilgungsbefehl besiegelt, mit Blut oder mit Lehm? Wenn mit Blut, so ist Israel ohne Erbarmen verloren, wenn aber mit Lehm, so kann unser Gebet noch Erhörung finden."

„Mit Lehm, mit Lehm", erwiderte Elias, in dessen Auge eine Freudenthräne zu sehen war, „mit Lehm, das weiß ich bestimmt."

„So geh, Elias“, rief Moses freudig aus, „und thue es dem Mardochai kund. Eile, du Schutzgeist Israels, zu dessen treuem Sohn Mardochai und sage ihm in meinem Namen, daß wir beide, er und ich, er dort und ich hier, für Israel beten, für Israel Gottes Erbarmen erflehen müssen.“

III.

In Susan, der Residenz- und Hauptstadt des Königs Ahasverus, herrschte Trauer und Betrübnis. In Sack und Asche gehüllt durchzogen weinend und wehe-klagend viele Tausende jüdischer Exulanten die Straßen der Stadt und eilten zu Mardochai, den sie nun als einen Mann Gottes und als ihren wahren Freund verehrten. Mardochai aber saß im Lehrhaus, umringt von zwölftausend Kindern, die in Trauer gehüllt und mit dem Studium der Thora beschäftigt, vor Gott weinten und beteten.

Da erschien Haman im Lehrhause, warf über die dort versammelten Kinder eiserne Ketten, setzte Wächter über sie und sprach: „Morgen bringe ich sie zuerst ums Leben, dann lasse ich den Mardochai hängen.“ Die Mütter aber hatten inzwischen ihren Kindern Speise und Trank gebracht und zu ihnen gesprochen: „Esset und trinket, ehe Ihr sterbet, was Euch morgen bevorsteht, damit Ihr nicht hungrig von hinnen scheidet.“ Da legten die Kinder die Hände auf ihre Bücher und schwuren: „Bei dem Leben unseres Lehrers Mardochai! wir essen nicht und trinken nicht, sondern wir wollen fastend sterben.“ Und sie schrieen und jammerten so sehr, daß ihr Schmerzensruf zum Himmel stieg, und Gott hörte die Stimme ihres Weinens.

Es war in der zweiten Nachtstunde, da ward Gottes Barmherzigkeit erregt, er erhob sich vom Thron der Gerechtigkeit und setzte sich auf den Thron des Erbarmens und sprach: „Was bedeutet diese Stimme, die ich höre, als wenn Böcklein oder junge Lämmer schreien?“

Da trat Moses vor Gott hin und sprach: „Herr des Alls! Es sind nicht Böcklein und nicht Lämmer, deren Stimme Du hörst, sondern es sind kleine Kinder Deines Volkes, die schon drei Tage und drei Nächte in Fasten und Beten zubringen; morgen aber will der Feind sie wie Böcklein und Lämmer hinschlachten; erbarme Dich ihrer, gnadenreicher Gott!“

Da nahm Gott den mit dem Lehmsiegel versehenen Vertilgungsbefehl und vernichtete ihn und warf noch in dieser Nacht Angst und Schrecken in Ahasverus Herz, das sich bald von Haman abwandte und für die Juden in Mitleid und Liebe zu schlagen begann.

Elias aber, der die Ratschläge des Satans vereitelt, die Erzväter und Moses aus ihrer Ruhestätte geweckt und Mardochai Grüße und Befehle von Moses über-bracht hatte, ist der Schutzgeist Israels für alle Zeiten geblieben.

Die Entscheidung.

Ein Purimspiel für die Jugend.

Von J. Mansbacher-Berlin.

Personen:

Die Lehre (von einem erwachsenen Mädchen dargestellt).

Die Gottesliebe, Die Humanität, Die Pietät, Die Bescheidenheit } Mädchen.

Der Fleiß, Die Freude } Knaben.

(Die Darsteller müssen kennzeichnende Merkmale tragen; z. B. der Fleiß trägt einige Handwerkszeuge u. s. w.)

Die Bescheidenheit:

Gegrüßt seid Schwestern mir, ihr Pflichten,
Der Engel und der Menschen Zier.
Zu helfen einen Streit zu schlichten
Rief heute ich euch her zu mir.
Nicht lange will ich es verschweigen,
Was mir das Herz belastet schwer.
Die Wahrheit darf getrost sich zeigen
Sie uns're Waffe, uns're Wehr.
Ein Buch ward mir geheim gespendet,
Doch war's zu schaffen mir nur Schmerz.
Geheim ward mir's ins Haus gesendet,
Doch traf's zu gut das offne Herz.
Bescheidenheit, so mußt' ich lesen,
'Ne Tugend sei sie, jämmerlich;
Ein Tropf nur hab' bescheidnes Wesen.
„Bescheidne Tröpfe dauern mich!"
Erhaben nur sei thät'ge Liebe,
Die streb' allein mit Herz und Sinn,
Mit ihrem reinen, edlen Triebe
Zu ihrem ew'gen Vater hin. —
Und solchen Frevel wagt zu sagen
Man ungescheut mir ins Gesicht? —
Da sollte ich nicht drob verzagen,
Wenn man von mir so herzlos spricht?
Ich bin die Königin der Pflichten.
Die Bibel selbst erkennt es an.
Nach ihr—giebts Schönres zu berichten?—
War Moses ein bescheidner Mann.

Die Menschenliebe:

Gemach, Frau Nichte, Deine Jugend
Vergaßest du wohl lange schon.
Soviel ich weiß, nannt einst man Tugend
Dich, freilich aller Tugend Kron'.
Doch zählest du dich zu uns Pflichten,
So ist das weder recht noch klug.
Bist, Nichte, eine Pflicht mit nichten.
Ist dir die Tugend nicht genug? —
Dein Ruhm, mir würd' er g'rad' genügen,
Ließ man mich Ärmste nur in Ruh.
Laß Dich durch meinen Ruhm nicht trügen:
Viel schlimmer bin ich dran als Du.
Sowohl die Schlechtsten, wie die Besten,
Mich holen sie für Rat und That,
Und in den Hütten, den Palästen
Komm, ach zu oft, ich viel zu spat.
Du siehst, die erste aller Pflichten
Zu spielen ist kein leichtes Ding.
Weil sich auf mich die Augen richten,
Darf keiner sein mir zu gering.

Die Gottesliebe:

Nur prunke nicht, Du seist die Erste;
Dies Anrecht hab' nur ich allein.
Auch ist mein Thun fürwahr das schwerste,

Weil ich verachte jeden Schein.
Ich lehre Gott, den Vater, ehren
Mit ganzem Herzen, ganzer Kraft,
Für ihn kann gerne ich entbehren,
Der, liebend wirkend, Liebe schafft.
Drum ward als heiligste der Pflichten
Den Menschen ich vorangestellt.
Und wollt Ihr, Schwestern, weiser richten,
Als nach dem Wink des Herrn der Welt?

Elternliebe.

Doch wage ich es, gleichzustellen
Mich Dir, die Du Dich dünkst so hoch.
Rein sind sie, meiner Liebe Quellen;
Dein Name ist's, der vielfach trog.
Für grausam, herzlos arge Triebe
Gabst oft Du Deinen Namen her.
Dagegen echte Elternliebe
Schafft Eltern und auch Kindern Ehr'.

Der Fleiß:

Wozu dieses Prahlen, dies Zanken und Streiten?
Was könnet Ihr, saget doch, alle bereiten,
Was könnet Ihr schaffen, daß Einer Euch preis',
So mich Ihr nicht rufet als Helfer den Fleiß?

Menschenliebe:

Nun möchtest auch Du wohl den Großen hier spielen!
Sag', schaffest Du Freundchen, daß andre es fühlen,
Daß Segen Du wirkest? — Nein, Bester, Dein Sinn,
Er gilt nur sich selber, dem eignen Gewinn.

Der Fleiß:

Doch eines, das darf ich mit Nachdruck betonen:
Gar oft muß Dein Streben ich, Beste, belohnen,
Was ich mir errungen, Dir nützet's allzeit.
Sag', kämst Du mit Worten der Liebe so weit? —

Gottesliebe:

Das Alles mag gut sein, mein Bester, Verehrter.
Und doch bist für uns Du, auch Du ein Bethörter,
Wenn's hier Dich gelüstet der Erste zu sein.
Hier haben wir Damen das Vorrecht allein.

Der Fleiß:

Das wollen doch wir gleich zur Probe erfragen.
Frau Mutter, die Lehre, sie mag es uns sagen.
Just hör' ich sie kommen, schon tritt sie herein,
Da ist sie, nur schade, sie ist nicht allein.

Die Lehre:

Ich grüße Euch Kinder, seid herzlich willkommen.

Der Fleiß:

Wir danken und hätten gar gerne vernommen,
Frau Mutter, von Dir jetzt höchsteigen Bericht,
Wen selbst Du bezeichnest als vornehmste Pflicht.

Die Lehre:

Ich merke, Ihr habt wohl schon wieder gestritten.
Da müßte ich taub sein für dergleichen Bitten,
Doch will ich hier geben die Antwort gar fein.
Ich hoffe, Ihr werdet befriedigt drob sein.
Die Beste, der Beste zu sein von Euch allen,
Das dürfte am Ende wohl keinem gefallen.
Nur einer ein Liebling — sagt, wäre das recht?
Ihr seid ja doch alle von höh'rem Geschlecht.
Ihr Alle, sofern Ihr des Zieles nur achtet,
Daß ernst nach dem Willen des Vaters Ihr trachtet
Und lehret und übet und thuet nach mir,
So seid Ihr Euch selber, den Menschen zur Zier.
Und werdet Ihr üben nach heiligem Willen
Das Gute, das Heil'ge, ob laut, ob im Stillen,
Dann wird Euch erblühen zu jeglicher Stund'
Die Blume der Freude auf lieblichem Grund.
O, wirket und schaffet in Eintracht verbunden,
Daß Handel und Wandel das Bündnis bekunden,
Das einig Euch zeiget so immer wie heut,
Dann darf bei Euch weilen, dies Kind hier, die Freud'.

Die Freude:

Ich bin der Pflichten Ziel, denn Gott hat selbst verkündet,
Daß Heil dem werd' zu teil, der sich der Pflicht verbündet.
Und lebte Israel getreu des Herrn Gebot,
So würde Freude ihm in Sorgen, Gram und Not.
In Ahasverus Land, da hat sich's auch erwiesen,



Als Hamans böser Rat von denen ward gepriesen,
Die selber ließen arg die Pflicht und Ehr' im Stich
Und böses planten nur aus Eitelkeit für sich.
Da lebte Mardochai der Pflicht ohn' Furcht und Zagen,
Da mocht' für diese Pflicht Frau Esther alles wagen,
Da ward gestürzt der Wicht, und Freud' erschien und Licht,
Weil alle gern gelebt, gehandelt treu nach Pflicht.
So möge alle uns dies Vorbild stets beseelen,
Nie soll das Pflichtgefühl uns allen jemals fehlen,
Dann wird zu jeder Zeit auch Freude uns zu teil.

Alle:

Ja, ja, so soll es sein, uns allen Freud' und Heil!



Wer errät's?

Die Namen derjenigen, die in den ersten 8 Tagen richtige Lösungen an uns gelangen lassen, werden hier veröffentlicht.

Wesel, den 24. Februar 1895.

Lieber Onkel Jugendfreund!

Gerne erfülle ich meine Pflicht, Dir den Empfang des schönen Buches: „Stimmen vom Jordan und Euphrat" anzuzeigen. Ich werde das schöne Buch als hl. Andenken bewahren und recht viel darin lesen. Indem ich nochmals herzlich danke, verbleibe ich unter herzlichem Gruße

Dein
Julius Rosenheim.

Auflösungen der Rätsel aus No. 4.

I.

Eisblumen.

II.

Josef (Joseph wird aber mit **ph** geschrieben.)
Ungar
Gemse
Epheu
Napoleon
David

III.

8	1	6	= 15
3	5	7	= 15
4	9	2	= 15
15	15	15	

I.

Silbenrätsel

Ein großer König ist das Erste,
Aus Preußens Ruhm- und Siegeszeit;
Am Meere findest du das Zweite,
An Seen und Flüssen, tief und breit.
Das Ganze ist als Stadt bekannt;
Sie liegt im schönen Schwabenland.

II.

Mit „Th" bin ich hart und weich,
Mit „L" bald ärmlich und bald reich,
Mit „H" kann ich recht bitter sein,
Mit „T" hoch, tief, grob, stark und fein,
Mit „M" triffst auf dem Feld mich an,
Mit „S" ist es ein jeder Mann;
Und steht die Lösung fertig da,
So hast Du mich mit „sch".

Eingef. von Karl Bergmann,
Schüler der I. Kl. der isr. Schule in Lissa.



Briefkasten

des „Onkel Jugendfreund".

Alle Eure Zuschriften habt Ihr mit folgender Adresse zu versehen:

Redaktion
des Israel. Jugendfreundes
Berlin N., Weinbergsweg 11 D.

Ernst Meyer, hier. Dasselbe Rätsel ist mir auch von anderer Seite zugegangen Merkwürdig!

B. R. K. Schicken Sie nur; was verwendbar ist, wird mit Dank ang nommen.

Dr. **S. in H.** Wir bestätigen Ihnen dankbar den Empfang des Abonnements-betrages für 4 Quartale. Der Einsendung Ihrer Beiträge sehen wir mit Vergnügen entgegen.

Dr. med. **Br. in Mitau.** Mit Gottes Hilfe wird unser Jugendfreund ein Hort für das heranwachsende Geschlecht werden. Wir begrüßen Sie herzlich als Freund unseres Blattes, das sich bereits eine stattliche Anzahl warmherziger Anhänger erworben hat. Was unsererseits geschehen kann, wird nicht verabsäumt werden.

Elsa Moses, hier. Leider nicht verwendbar.

Georg H. in Bromberg. Hat zu wenig allgemeines Interesse. Gruß an Dich und Deinen lieben Vater.

Emil L. in H. Ich habe doch eins Deiner Rätsel aufgenommen; die anderen sind weniger gut.

Harry Sachs, Helene Perleberg, hier, Tert. S. K. in H., Silberb in Schubin, Siegfr. Pick, S. Mausbacher, B. Littmann, Marg. u. B. Gottschalk, hier. Vielleicht später.

Selma Berndt, hier. Es ist uns eine umfangreichere Schilderung versprochen worden, deshalb wollen wir mit der Veröffentlichung der Deinigen noch warten. Ich werde mich freuen, recht bald wieder etwas von Dir zu erhalten.

Hans und Erwin Becker in Wollstein. Das Euch der Jugendfreund „sehr gut“ gefällt, ist mir lieb. Eurem Wunsche, im Briefkasten anzufragen, ob einer der Berliner Jugendfreundleser mit Euch in Briefverkehr treten möchte, komme ich hiermit gern nach; aber welchen Zweck soll der schriftliche Verkehr haben? — Eure Eltern und Euch grüße ich bestens.

Harry Wotizky, hier. „Viel Wissen macht Kopfweh“ — hast Du dieses vielleicht schon an Dir selbst erfahren? Bilderrätsel bringen wir später, so Gott will. Deinen und Deiner lieben Eltern Gruß erwidere ich hiermit.

Ella. Wenn Deine Rätsel so gut wären, wie Deine Handschrift, würden sie bereitwillige Aufnahme finden

Else Bachschütz, hier. Bitte, grüße Deine Erzieherin und Geschwister von mir und lasse bald wieder etwas von Dir hören.

Bianka K. in Br. Es thut mir auch leid, daß Dir kein Preis zugefallen ist. Wenn ich könnte, würde ich jedem meiner lieben Leser ein gutes Buch zukommen lassen. Aber schon in wenigen Wochen wird Dir wieder Gelegenheit geboten werden, Dich um einen Preis zu bewerben; freilich wird es schwieriger sein, ihn zu erhalten, weil er für eine Arbeit ausgesetzt werden soll, die Dir als Schülerin der I. Klasse einer höhern Töchterschule gewiß nicht schwer fallen wird. Alles nähere über die Arbeit erfährst Du zur Zeit. Besten Gruß.

Dr. **Tr. in K.** Innigen Dank für freundliche Zusendung. Es wäre uns lieber gewesen, Sie hätten statt des Entwurfes eine ausgeführte Erzählung geschickt. Wir bitten Sie, uns Ihr Wohlwollen zu bewahren.

Jul. Meyer in M.-Gladbach. „Lieber Onkel, bleibe gesund, damit Du uns noch viele Gedichte, Geschichten und Rätsel schreiben kannst." Ich danke Dir für Deinen schönen Wunsch; hoffentlich wird er in Erfüllung gehen. Von Deinem lieben Briefchen zu schließen, bist Du ein herzensguter Junge, der seinen Eltern Freude bereitet. Bleibe immer gut und brav! Viele Grüße an Deine lieben Eltern und Dich.

Martha. Du willst für den Jugendfreund „originelle" Handarbeiten einschicken? Das ist recht. Deine Mitleserinnen werden sich darüber freuen. Aber bitte, keine Spielereien! Gruß!

„Lieber Onkel Jugendfreund! Dein Preisrätsel war aber sehr leicht, sogar mein kleines Schwesterchen Anna hat es herausgebracht. Mit den schönen Erzählungen freue ich mich sehr und meine lieben Eltern lesen sie auch. Ich freue mich schon jede Woche auf die neue Nummer. Meine lieben Eltern, meine Schwester Anna und ich grüßen Dich bestens. Elsa Löb in Obermoschel, Pfalz." Allerliebst! Der Onkel grüßt Deine lieben Eltern, Dich und die kleine Anna recht herzlich.

Richtige Rätsellösungen zu No. 4 haben eingesandt:

Herrm. Cohn in B.*) Georg Cohn, Schubin. S. Mansbacher in B. Thea, Moritz und Siegfr. Cohn in B. Hugo Lewandowski, Santomischel. Gertrud und Valesca Friedeberg in B. Siegfried Pick in B. Quartaner Albrecht Altmann, Kempen. Julius Jüdel, Filehne. Ilse Friedmann, Wien. Sal. Silberberg, Schubin. Moritz Worrmann, Borek. Julius Rosenheim, Wesel. Schüler der Israel. Schule zu Lichtenau i. W. Hermann und Alfred Banner, Wreschen. Kurt Feiertag in B. Rudolf Steinberg, Castrop. Mathilde Bendix in B. Ella Choykl, Koschmin. Quintaner A. Maaß, Etty Freymann, Helene Malachowski und Martha Kostowski in B. Bernhard Nathan, Wilmersdorf. Doris Goldmann in B. Franziska Levi, Waldorf. Ella und Julius Straus, Göllheim. Rosa Straus, Göllheim. Gustav Schott, Kattowitz. Margarethe und Benno Gottschalk in B. Martha Koslowsky in B. Selma Blauzwirn in B. Siegwart Dannenberg, Abr. Katzenstein I. Leo Weinberg, Max Strupp, Treysa. Gertrud Groß in B. Selma Berndt in B. Gertrud Lindemann in B. Recha Kjinski, Kempen. Adolf Keil, Borek. Hartha Weinberg, Charlottenburg. Elise Halle in B. Johanna und Ernst Pinczower in B. Quartaner Paul Hoffmann, Oelde. Willy Storch, Georg und Anna Grunwald, Pankow. Walter Bendit in B. Julius Meyer in M. Gladbach. Max Wolf, Schubin. Nathan Horowitz in B. J. Krotoschiner in B. Erna Mosler in B. Jacob Rosenbaum, Schleiden (Eifel). Alfred Eckhaus, Kerzenheim. Auguste Lindenbaum in B. Sextaner H. Levy in B. Ella Caro in B. Olga Sushmann in B. Max Lorisgelsky und M. Berlowsky in Pankow. Quintaner Robert Altmann, Kattowitz. Meta und Siegfried Eisenstaedt in B. Sextaner Harry Wolitzky in B. Gertrud Grünpeter, Breslau. Hans und Erwin Becker, Wollstein. Toni Neißer, Nicolai. Felix Kasprowier, Borek. Siegbert Berger, Sorau O. S. Gustav und Josef Straus, Göllheim. Sextaner Carl Lachmann in B. Ku[illegible] Bergmann, Lissa i. P. Sahra Strunin, Memel. Salomon Adler, Burgpreppach. Lu[illegible]wig und Hugo Golinski, Lissa i. P. Sally Rose, Wollin. Bertha Rothenberg in B. Martin Schwersenz in B. Arthur Herzog, Auguste Lindauer, Menzingen i. B. Herman[illegible] Wertheimer, Kippenheim. Fritz Gutfeld-, Else Bachschütz, B. Ferd. Straßburger-Buchau, Betty Gabbe, Paul und Martin Epstein-B. Frida und Max Heimann-B. Louis und He[illegible]ne Bamberger, Hörde i. W. Felix Reich, Weißensee b. B. Elsa Jacobsohn, Hans Hirsch (Gruß), Martin Friedländer, Hans Zernik, S. Weitzmann, Carl Schreiber, Leop. Samolen[illegible]z- (Onkel Jugendfreund sind 2 Worte) Berlin. Schule in Borken. Franz Mühsam-Berli[illegible]. Alice Hörter, Anna Schott, J. Wolffsohn- (besser schreiben) Berlin. Therese Dannenbaum-Mellrichstadt. Luise Chaim-Berlin.

---

*) [illegible]st. Schic[illegible]